

Ein Garten Eden: Meisterwerke der botanischen Illustration: = Garden Eden = Un Jardin d'Eden / Österreichische Nationalbibliothek. H. Walter Lack. – Köln [u.a.]: Taschen, 2001. – 576 S.: überw. Ill.; 26 cm ISBN 3-8228-5727-0

Manche vor allem der älteren kirchlichen Bibliotheken verfügen über einen kleinen, oft aber feinen Bestand zur frühen Naturkunde. In Schätze als Alltag finden sich typische Beispiele, etwa aus der Bibliothek des Landeskirchlichen Archivs in Nürnberg (S. 112), aus der Stiftsbibliothek Xanten (S. 62), aus der Bibliothek des theologischen Seminars in Herborn (S. 118). Und natürlich fehlt nicht der Hinweis auf den berühmten Hortus Eystettensis in der Ausgabe von 1712 in Eichstätt (S. 96). In seinen einleitenden Bemerkungen zur Dombibliothek Freising gibt Sigmund Benker (S. 122) einen schlaglichtartigen Einblick in die bis ins 19. Jahrhundert ungebrochene Tradition gelehrt-geistlicher Beschäftigung mit der Pflanzenkunde, wie sie wohl in Anlehnung an die herrschaftlich-repräsentative Funktion höfischer Gartenkunst auch von den Domkapiteln gepflegt wurde und stetig, doch weniger beachtet, neben den theologischen, historischen und künstlerisch-mäzenatischen Interessen bestand. In Hildesheim führte der Domvikar und Gymnasialprofessor Wilhelm Leunis (1802–1873) als beherrschender botanischer Schulbuchautor der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die in Hildesheim bis ins Mittelalter zurückreichende Tradition naturkundlicher Studien zu einem

Höhepunkt; am Hildesheimer Gymnasium Josephinum wird 2002 sein Jubiläum auch mit einer kleinen Festschrift begangen werden.

Wer sich zur Erschließung naturkundlicher Bestände aufmacht und Literatur zur Geschichte der Botanik sucht, wird regelhaft enttäuscht. Vorherrschend ist auch hier noch eine Fortschrittsgeschichtsschreibung, die sich oft darin erschöpft mitzuteilen, was eine Generation „noch nicht“ oder womöglich „schon“ gewusst hat. Nicht eben förderlich wirken sich auch die in den naturwissenschaftlichen Fächern beliebten Multiple-choice-Examina aus, für deren Bewältigung komprimierte Merktex te veröffentlicht werden.

Für eine kulturhistorisch ausgerichtete Bestandspflege erweist sich der Seitenblick auf eine deutlich kommerzialisierte, massenhafte Verlagsproduktion erstaunlich hilfreich. So ist der Kölner Verlag Taschen im wissenschaftlichen Bibliothekswesen bislang nicht sonderlich auffällig geworden. Seine eigentliche Domäne ist das sog. Moderne Antiquariat, sind die textarmen und abbildungsreichen „coffee table books“. Mit einem weitgespannten Herstellungs- und Vertriebsnetz, offensiven Verkaufsstrategien, überaus großzügigen Buchhändler-Rabatten und riesenhaften Auflagen bietet er großformatige und reich ausgestattete Überblicksdarstellungen, ursprünglich vor allem Künstlermonographien an. Die Bände können trotz ihrer aufwendigen Bildausstattung dann so preiswert verkauft werden, dass sie eine Alternative zur Flasche Wein, zu

den Pralinées oder dem Blumenstrauß für die Gastgeberin darstellen. Dem entsprechend spärlich sind die Velagsproduktionen in den Bibliothekskatalogen vertreten. Während klassische Verlage wie Echter, Duncker & Humblot, Vandhoeck & Ruprecht, Schöningh oder de Gruyter im jüngsten KiVK jeweils mit mehreren tausend Titeln in kirchlichen Bibliotheken verzeichnet sind, bringt es der Verlag Taschen gerade auf rund ein halbes hundert Nachweise. Sie stammen übrigens meist aus den Fachhochschul- und den Klosterbibliotheken, beziehen sich auf Darstellungen zu Epochen der Kunstgeschichte oder auf einzelne Künstler (Chagall) und sind in der Verzeichnung durch den stereotypen Zusatz „zahlr. Ill.“ oder „überw. Ill.“ charakterisiert.

Offenbar aber gibt es einen ausgedehnten Markt kulturhistorisch interessierter Garten- und Pflanzenfreunde, der es dem Verlag von Dominik Taschen lohnend erscheinen ließ, Produkte auf den Markt zu bringen, die geeignet sind, auch naturhistorische ebenso wie allgemeiner kulturhistorische Interessen zu bedienen. Insbesondere sind es die sehr gut ausgestatteten Faksimilia, die durch die Verlagsstrategie ungewöhnlich preiswert angeboten und schon deshalb gerade für kleinere Bibliotheken zur

Ergänzung unbedingt empfohlen werden können. Neben einer gut kommentierten Beispielsammlung zur mittelalterlichen Buchmalerei unter dem Titel „Codices illustres“¹ ist vor allem die von Stefan Füssel betreute großformatige Ausgabe der Schedelschen Weltchronik ist zu nennen, die, wenn auch mit eigenwilligem Einband, ebenfalls für DM 100.– angeboten wird.²

Im Bereich der Naturgeschichte ist das verkleinerte und doch noch immer großformatige Faksimile des Hortus Eystettensis von Basilius Besler nach dem kolorierten Exemplar der Erstauflage von 1613 der Universitätsbibliothek Eichstätt hervorzuheben.³ Sie wurde vom Erlanger Pharmaziehistoriker Werner Dressendorfer und, unter den buch- und editionsgeschichtlichen Gesichtspunkten, von Klaus Walter Littger sorgfältig und sehr hilfreich kommentiert. Gemessen am ursprünglichen Verkaufspreis der handkolorierten Erstausgabe von 500 Gulden, den damals sogar der berühmte Wolfenbütteler Büchersammler Herzog August mit einiger Entzürstung zurückwies, gemessen auch daran, dass der einfarbige Kölbl-Reprint von 1964 jüngst in einer Auktion noch für DM 350.– ausgelobt wurde, ist der erste Verkaufspreis von DM 69,95 des Verlags Taschen schier un-

¹ Codices illustres: Die schönsten illuminierten Handschriften der Welt 400–1600 / Ingo F. Walther; Norbert Wolf. – Köln [u. a.]: Taschen, 2001. ISBN 3–8228–6023–9

² Weltchronik: kolorierte Gesamtausgabe von 1493 / Hartmann Schedel. Einleitung und Kommentar von Stephan Füssel. – Köln [u. a.]: Taschen, 2001. ISBN 3–8228–5725–4

³ Der Garten von Eichstätt: das Pflanzenbuch / von Basilius Besler. Mit einer Einf. von Klaus Walter Littger und botanischen Erl. von Werner Dressendorfer. – Köln [u. a.]: Taschen, 1999. ISBN 3–8228–6576–1

widerstehlich. Auch nachdem der Preis für derlei großformatige Ausgaben inzwischen offenbar durchgängig auf DM 100.- angehoben wurde, ist die Verlockung kaum geringer.

Mit gleicher Hervorhebung und mit knapp und DM 50.- angeboten, muss hier auch das verkleinerte Faksimile des New Kräuterbuch des Leonhart Fuchs von 1543 genannt werden.⁴ Neben Hieronymus Bock (1498–1554) und Otto Brunfels (um 1489–1534) zählt Leonhart Fuchs (1501–1566) zu den „Vätern der Kräuterkunde“, deren Pflanzenbücher epochemachend waren. Dem Faksimile liegt das Handexemplar von Leonhart Fuchs aus der Stadtbibliothek Ulm zugrunde. Für die Leser nicht naturkundlich ausgerichtet (kirchlicher) Bibliotheken erscheint die Druck- und Abbildungsqualität und Farbtreue der angesprochenen Bücher sehr gut; wissenschaftliche Detailforschung zur Botanik wie zur Buchgeschichte bleibt ohnedies grundsätzlich auf ein Original verwiesen.

Gleichwohl muss angemerkt werden, dass die Verlagskalkulation mit einem offenbar sehr weit gefasste Zielpublikum gelegentlich störend spürbar wird, etwa, wenn die 22 dem botanischen Teil voraufgestellten Registerseiten des Originals von Leonhart Fuchs durch vom Rest des Buchs abweichende, zusätzliche Verkleinerung auf 7 Druckseiten zusammengepresst werden, offenbar damit der Liebhaber von Pflanzenabbildungen nicht durch wissenschaftlichen Appa-

rat abgeschreckt wird und rasch darüber hinwegblättern kann. Gewöhnungsbedürftig ist auch der für das Fuchssche Kräuterbuch gewählte, von Verlag als Flexobroschur bezeichnete Einband, wie er sonst eher von Gesangbüchern vertraut ist und hier wie dort die Standfestigkeit beeinträchtigt. Immerhin aber deckt der Einband auch hier eine solide Fadenheftung.

Ebenso eingebunden ist der bei Taschen verlegte Ausstellungskatalog, auf den hinzuweisen das eigentliche Anliegen dieser Bemerkungen ist. Es handelt sich um die Ausstellung „Ein Garten Eden“ mit der im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien Meisterwerke der botanischen Buchillustration vorgestellt werden.

Die 576 Seiten des Bandes sind erwartungsgemäß mit 483 meist ganzseitigen Farbabbildungen gefüllt und bieten eine Querschnitt durch die Sammlung botanischer Buchillustrationen der Österreichischen Nationalbibliothek. Den Abschluss des Bandes bildet eine entsprechend naturwissenschaftlicher Zitierweise extrem knapp gehaltene Bibliographie überwiegend spezieller botanischer Literatur und hilfreiche Personen-, Orts- und ein Register der lateinischen Pflanzennamen, schließlich auch ein alphabetisches Kurzverzeichnis der Exponate.

Als erstes und ältestes Abbildungswerk wird der *Codex Aniciae Juliana*, vorgestellt, hier nach seiner ersten Eigentümerin, der byzantinischen Prinzessin Juliana Anikia benannt und vie-

⁴ Fuchs, Leonhart: Das Kräuterbuch von 1543: New Kräuterbuch / Leonhart Fuchs. – Köln [u. a.]: Taschen, 2001. – 960 S. ISBN 3-8228-1297-8

len als *Wiener Dioskurides* geläufig: „Kein Wort ist zu groß für dieses Werk.“ Im übrigen aber wurden Handschriften und Drucke vor 1530 von der Darstellung ausgeschlossen, weil sie, so der Verfasser, nur fallweise und, bei den Handschriften oft nur als dekoratives Beiwerk, naturgetreue Pflanzendarstellungen enthalten.

Insgesamt werden 100 Exponate überwiegend des 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vorgestellt.

Wer den Autor H. Walter Lack, Professor in Berlin und Direktor am Botanischen Garten und Botanischen Museum Berlin-Dahlem, etwa aus seinen regelmäßigen, ebenso gelehrt wie unterhaltsamen Beiträgen aus dem Berliner Museums-Journal kennt, ist nicht überrascht, dass der Katalog auch Platz für wissenschafts- und kulturhistorische Eigenheiten bietet. Dazu zählt die Abbildung der Xylothek des Erfurters Johann Bartholomaeus Bellermann von 1788 mit buchförmig beschnittenen Holzstücken von 60 verschiedenen Arten (Nr. 42) oder die an einer Schnur aufgezugene vergilbte Zettelkartei eines Mitarbeiters der kaiserlichen Hofbibliothek, der um 1762 die frühbyzantinischen Pflanzennamen verschiedener Handschriften verglich (Nr. 30).

Manchen Bibliothekar vermag auch die Beobachtung trösten, die H. Walter Lack an der botanischen Sammlung der Wiener Bibliothek macht: „Dieser glänzenden Vergangenheit steht auf dem Gebiet der botanischen Literatur eine nicht so glänzende Gegenwart gegenüber.“ (S. 11). Die Kriegsnot der ersten Jahrhunderthälfte und die Ent-

scheidung für ein geistesgeschichtliches Profil unter Vernachlässigung naturkundlicher Sammeltätigkeit lässt die Wiener Sammlung auch im Katalog spürbar im 20. Jahrhundert versiegen. Die jüngsten Exponate sind dementsprechend Ausstellungsplakate und schließlich das Belegstück eines druckfrischen, von H. Walter Lack selbst herausgegebenen Faksimiles, das für die Ausstellung aus dem Geschäftsgang gezogen wurde. Dennoch ist auch Platz für die Abbildung einer höchst unscheinbaren Seite der hektographierten Dissertation von Walter Gams von 1959 mit der Erstbeschreibung eines Mikropilzes, dessen chemische Analyse später seine Wirksamkeit auf das Immunsystem zeigte und damit die Transplantationsmedizin revolutionierte (Nr. 95).

Solche und ähnliche Querverweise machen die Lektüre des Kataloges spannend und erhellend, stellen sie doch die Geschichte der Botanik und der botanischen Illustration in einen weiten kulturellen, sammlungsgeschichtlichen, auch politischen Zusammenhang. In Verbindung mit dem Verkaufspreis von DM 49,95 ist dann manche durchaus absichtsvolle (Vgl. die Einleitung S. 8/9) Konzession an einen breiteren Publikumsgeschmack, etwa in der erzwungenen Dreisprachigkeit mit englischer und französischer Übersetzung, die das Layout deutlich beeinträchtigt und dem Autor spürbar Zügel anlegt, oder auch der Verzicht auf eine bibliographisch brauchbare Objektbeschreibung zu verschmerzen.

Jochen Bepler